

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Betrachtungen über das Oldenburger Pferd, seine
Freunde und Gegner**

Münster, Georg Herbert zu

Oldenburg, 1889

Die Vererbungsfähigkeit

urn:nbn:de:gbv:45:1-8691

Mit dem Wunsche, nicht verkannt zu werden, und der Bitte, es lediglich dem hohen Interesse für die Zucht des oldenburgischen Pferdes zuschreiben zu wollen, sollen hier die dem oldenburgischen Pferde gemachten Vorwürfe näher besprochen werden.

Die Vererbungsfähigkeit

der Hengste wird im Ausland vielfach angefochten. Kaum wird Jemand anderes in der Lage sein, die Paarung vieler oldenburger Hengste auf eigene Verantwortung in so ausgedehntester Weise bestimmen und die Erfolge beurtheilen müssen, als dies die Stellung und die Organisation der Landespferdezucht dem Schreiber dieses auferlegt.

Daß man es unter den im Vorwort berregten Verhältnissen, bei gewissenhafter Fernhaltung aller Vorurtheile und einem von der Vorsehung beschiedenen zuverlässigen Auge bis zu einer gewissen Sicherheit im Paaren bringen kann, ist sehr natürlich und kann die auf langjährige Übung beruhende Fertigkeit den Züchtern nur zum Nutzen gereichen, weil der Einzelne nicht in der Lage ist, tausende von Fohlen alljährlich auf ihre Abstammung hin zu prüfen, demnach die Vererbungsfähigkeit der Hengste nur in sehr einzelnen Fällen beobachten kann. Von dem ihnen gebotenen Nutzen sind sie sehr bald durchdrungen und verzichten sie dann meist auf die Paarung nach eigenem Sinn.

Bei einigermaßen homogener Paarung vererben sich die oldenburger Hengste auffallend gut und um so sicherer, je ausdrucksvoller und energischer ihr Character als Vaterthier ist. Je edler aber die Stute ist und je heterogener sie in Form und Blut steht, um so weniger kann auf Einfluß gerechnet werden, dies ist ganz natürlich und leicht erklärlich.

Bei ganz homogener Paarung und dem erforderlichen Futter entspricht das Product auch in der Stärke den Eltern; gehören aber die Stuten einem leichteren Schlage an, so bleiben die Producte in der Knochen- und Körperstärke meist zurück und erst in der zweiten und dritten Generation kann auf die Normalstärke allenfalls gerechnet werden, wenn richtig gepaart und gefüttert wurde.

Die Vererbungs-kraft ist natürlich in den Hengsten eine ziemlich verschiedene, wobei die Abstammung ein gewichtiges Wort mit spricht und bedarf es einiger Erfahrung, um mit Sicherheit diejenigen Thiere herauszufinden, welche besonders durchschlagend wirken.

Paarung.

Hierbei kann ich nicht umhin zu bemerken, daß es mir bei dem langjährigen Verkehr im Oldenburger Lande den Eindruck gemacht hat, als ob die Paarung nicht immer mit derjenigen Sorgsamkeit betrieben wird, wie dies das werthvolle Material erfordert, wenn schnelle Fortschritte erzielt werden sollen.